

STILLE ALS DIMENSION EVANGELISCHER GOTTESDIENSTE

Prof. Dr. Gerhard Müller, D. D. zum 90. Geburtstag

Hanns Kerner

Das weitgespannte Feld der Stille im Gottesdienst reicht vom *silent worship* der Quäker, in dem die Stille tragendes Element ist, bis zu vielen Gottesdiensten, in denen sie überhaupt nicht eingeplant wird.

Schaut man in evangelische Liturgiken, so wird die Stille im Gottesdienst zumeist nicht eigens oder auch gar nicht verhandelt. Sie stellt von den Gottesdienstkonzeptionen her zumeist ein Randphänomen dar. Dagegen zeigen empirische Untersuchungen, dass Stille für eine große Anzahl von Gottesdienstbesuchern eine hohe Relevanz hat. So konstatierte Peter Constantin Bloth bereits Mitte der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts, dass diese vermehrt von den Gottesdienstbesuchern gewünscht wird.¹ Uta Pohl-Patalong kommt in ihrer empirischen Untersuchung von 2011 zu dem Urteil, dass

»die Intensität und Differenziertheit der Äußerungen [zur Stille] ein deutliches Indiz dafür ist, dass diese Elemente einen nicht unwesentlichen Aspekt des Erlebens evangelischer Gottesdienste ausmachen.«²

So wird im Folgenden weniger von konzeptionellen Überlegungen als vielmehr von existentiellen Äußerungen zur Stille ausgegangen, um ein Bild dieser Differenziertheit von Stille im Gottesdienst vor Augen zu führen.

Doch zuerst einmal: Wovon reden wir, wenn wir von Stille im Gottesdienst reden?

Sprechen wir von Stille im Gottesdienst, dann ist damit nicht Lautlosigkeit gemeint. Das bekommt man schon aufgrund der Innen- und Außengeräusche in einer Kirche nicht hin. David Plüss stellt sogar die

¹ Vgl. Peter Constantin Bloth, Art. Gebet IX. Praktisch-theologisch, in: TRE 12 (1984), 95–103, 99; vgl. auch David Plüss, *Gottesdienst als Textinszenierung. Perspektiven einer performativen Ästhetik des Gottesdienstes*, Zürich 2007, 223.

² Uta Pohl-Patalong, *Gottesdienst erleben. Empirische Einsichten zum evangelischen Gottesdienst*, Stuttgart 2011, 148.

Frage, »ob die Stille als solche »funktionieren« würde und erträglich wäre, wenn sie absolut wäre. Die liturgische Stille wird im Gegenteil gerade dadurch generiert, dass ich nicht allein bin, [...] sondern schweigend mit anderen schweigenden Menschen zusammen bin.«³ Ich entscheide mich dafür, Stille als Abwesenheit von Worten und Gesängen zu definieren, wohl wissend, dass in der Literatur und auch bei Befragungen umfassendere Definitionen gemacht werden. So nennen in empirischen Untersuchungen Befragte unter dem Stichwort Stille beispielsweise auch die ruhige Orgelmusik nach der Predigt oder das Glockengeläut. Diese als Stille empfundenen Geräuschkulissen werden im Folgenden nur gestreift, da in jeder gottesdienstlichen Situation ein Zurückziehen in einen inneren Raum geschehen kann. So wird die Konzentration nicht auf eine individuell initiierte Phase der Stille gerichtet, wie etwa beim stillen Gebet in der Kirchenbank vor dem liturgischen Beginn des Gottesdienstes, sondern auf die gemeinsam begangene Stille.

Zu unterscheiden sind Stillephasen, die aufgrund des Handlungsablaufs entstehen, beispielsweise bei der Austeilung von Brot und Wein; solche, die sich ohne Hinführung an ein gottesdienstliches Element anschließen oder diesem vorauslaufen, und solche, die durch den Liturgen eingeleitet werden, beispielsweise durch: »In der Stille bringen wir vor Gott, was uns bewegt.« In den eingeplanten Stillephasen soll gezielt ein Raum geöffnet werden, in dem die Gottesdienstbesucher Zeit haben, ihren eigenen Gedanken oder Gebeten nachzugehen, ohne dass etwas Anderes ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt.

I. DIE AMBIVALENZ VON STILLE IM GOTTESDIENST

An der Stille scheiden sich die Geister. Auf der einen Seite sind es vor allem diejenigen, die im Gottesdienst Ruhe suchen, die auch Phasen der Stille schätzen. Auf der anderen Seite bekundet eine ebenfalls nicht zu unterschätzende Anzahl von Gottesdienstbesuchern, dass Ruhe finden ganz bestimmt nicht das sei, was sie im Gottesdienst erwarten.⁴ So haben

³ Plüss, *Gottesdienst als Textinszenierung* (Anm. 1), 223f.

⁴ Für doch eine nicht zu unterschätzende Menge ist Ruhe zu finden kein Anliegen bezüglich des Gottesdienstes. In einer repräsentativen Umfrage der GfK Nürnberg unter Evangelischen in Bayern von 2007 zeigt sich, dass 51,7 % der Befragten nach Ruhe im Gottesdienst suchen, 25,7 % gar nicht.

wir sowohl den oft ausgedrückten Wunsch nach mehr Stille im Gottesdienst, aber eben auch Aussagen wie: Stillephasen sind »nicht das, was ich unbedingt brauche«. ⁵ Dieser allgemeine Befund aus empirischen Untersuchungen soll durch einige spezifische Fragestellungen vertieft werden.

1.1 FÄHIGKEIT ZUR STILLE?

Gottesdienstbesuchern wird immer wieder die Fähigkeit abgesprochen, Stille im Gottesdienst zu gestalten, ja überhaupt auszuhalten. So bezweifelt eine Frau beispielsweise, dass die Gottesdienstgemeinde wirklich in der Stille über längere Zeit bei der Sache bleibt. Sie sagt:

»Ich denke, die versuchen das jetzt vielleicht mal zehn Sekunden und dann fällt dir schon wieder ein, dass ja der Braten endlich in die Röhre muss, ... das ist ... mehr Schein als Sein.«⁶

Es zeigt sich das Phänomen, dass Stille immer nach Füllung sucht. Rainer Volp hat das so treffend ausgedrückt: »Es ist die leere Form, in die immer Gehalte einströmen, ob wir wollen oder nicht.«⁷ Im genannten Beispiel mit dem Braten drängt sich der Alltag in die Stille und überlagert das Gottesdienstgeschehen.

Eine Theologin äußert in einem Interview weitere Probleme. Sie postuliert:

»Wir leben in einer Ablenkungsgesellschaft, die Stille gar nicht mehr zulässt. Die Menschen halten Stille mittlerweile kaum mehr aus. Das erlebe ich ja schon im Gottesdienst, wenn ich um drei Minuten Stille bitte. Das ist für manche schon physisch kaum noch zu ertragen.«⁸

Nun kann man sicherlich das Maß von drei Minuten Stille in einem normalen Sonntagsgottesdienst für sehr ambitioniert halten, dennoch kommt sachgerecht zum Ausdruck, dass es viele Menschen gibt, die mit

⁵ Zitiert nach Pohl-Patalong, Gottesdienst erleben (Anm. 2), 154.

⁶ Zitiert nach Jeanett Martin, Mensch – Alltag – Gottesdienst. Bedürfnisse, Rituale und Bedeutungszuschreibungen evangelisch Getaufte in Bayern, Berlin 2007, 103.

⁷ Rainer Volp, Liturgik. Die Kunst, Gott zu feiern, Bd. 1: Einführung und Geschichte, Gütersloh 1992, 87.

⁸ Margot Käßmann und Konstantin Wecker (Hg.), Entrüstet euch! Warum Pazifismus für uns ein Gebot der Stunde bleibt. Texte zum Frieden, Gütersloh 2015, o. S.

Stille nicht umgehen können. Die Gründe sind vielfältig: Das angesprochene physische Moment zeigt sich beispielsweise in einer ungewohnten Körperwahrnehmung. So kann etwa das eigene Schlucken oder das Knurren des Magens plötzlich vom eigenen Empfinden her laut wahrgenommen werden und schon ist der Gedanke da, ob das der Nachbar wohl wahrnimmt oder ob es ihn wohl stört. Und auch die Wahrnehmung der Personen um einen herum kann sehr viel intensiver sein und die Gedanken fesseln.⁹ Zudem ist Stille auch etwas sehr Störanfälliges. Man denke nur an nicht besonders disziplinierte Konfirmanden. Bei solchen Störungen wird Stille »anstrengend«.¹⁰ So wundert es nicht, dass es auch viele Befragte gibt, die keinen Wert auf Stille legen und die Äußerung: Das ist »nicht das, was ich unbedingt brauche«¹¹ nachvollziehbar ist. Im Extremfall kann eine zu lang andauernde Stille Ängste hervorrufen.¹²

1.2 STILLE UND ZEIT

Die oben von der Pfarrerin angesprochene Zeitspanne von drei Minuten weist auf ein weiteres Problem hin: Was ist das richtige Zeitmaß für eine Stillephase im Gottesdienst?

Eine Frau beschwert sich:

»Wenn ... gesagt wird, wir sollen vor Gott bringen, was wir noch auf dem Herzen haben, dann ist ungefähr eine Sekunde Zeit, da habe ich gerade eingeatmet, aber mir noch lange nicht überlegt, was ich noch auf dem Herzen habe. ... mir fehlt einfach die Zeit, also der Raum, einfach die Möglichkeit, wirklich auch das zu verarbeiten, was gesagt wurde und meine eigenen Gedanken noch dranzuhängen.«¹³

⁹ »Da bin ich beschäftigt mit anderen Leuten, die vor mir sitzen oder neben mir.« Zitiert nach Hanns Kerner, *Der Gottesdienst. Wahrnehmungen aus einer neuen empirischen Untersuchung unter evangelisch Getauften in Bayern, Nürnberg 2007*, 24.

¹⁰ So äußert sich beispielsweise eine Frau mit Bezug auf Kinder (vgl. Pohl-Patalong, *Gottesdienst erleben* [Anm. 2], 148).

¹¹ Zitiert nach a. a. O., 154.

¹² Vgl. Alfred Ehrensperger, *Möglichkeiten und Funktionen der Stille im Gottesdienst*, 2, <https://www.gottesdienst-ref.ch/perch/resources/02-03-01-08-stille-kopie.pdf> [Zugriff am 07.09.2019]. Hier werden die Ambivalenzen von Stille in der Liturgie treffend beschrieben.

¹³ Zitiert nach Kerner, *Der Gottesdienst* (Anm. 9), 24f.

Die Frau wünscht sich also eine längere Stillephase, um den mit der angeleiteten Stille verbundenen Impuls auch für sich umsetzen zu können. Damit ist aber noch lange nicht gesagt, dass das vom Liturgen vorgegebene Zeitmaß wirklich sehr kurz war. Denn das Empfinden von Zeit verändert sich in der Stille. Was die oder der eine als nicht ausreichend empfunden hat, kann für einen anderen viel zu lang gewesen sein. Es kann hier das Phänomen auftreten, dass man ab einem bestimmten Zeitpunkt, nämlich, wenn der Impulsaufgriff abgeschlossen ist, mit der Zeit nichts mehr anzufangen weiß und nur noch denkt: »Wann geht es endlich weiter?« Auch für einen Liturgen kann die angeleitete Stille, für die er eine Minute angesetzt hat, plötzlich sehr lang werden und er verschätzt sich leicht im Zeitmaß. Die Erfahrung zeigt, dass es sinnvoll ist, für die Praxis ein verlässliches Zeitmaß zu finden,¹⁴ damit die Gottesdienstbesucher einen angemessenen Zeitraum für ihre eigenen Gedanken haben.

Wenn die Pfarrerin von drei Minuten Stille spricht, so übersteigt das wohl das Maß der von der Frau gewünschten Stille für die Entfaltung ihrer eigenen Gedanken. Nun gibt es allerdings auch im Sonntagsgottesdienst meditationsgeübte Mitfeiernde. Für sie sind drei Minuten Stille zu wenig. Dabei sprechen wir nicht von gemeinsam begangenen Formen christlicher Meditation in Gruppen oder von eigenen Meditationsgottesdiensten. Denn für diese Formen der Gestaltung von Stille sind vorbereitende Übungen beispielsweise zu Haltung, Atmung und langsamer Steigerung der Dauer von Stillephasen angebracht.¹⁵ Deshalb werden sie hier auch ausgeblendet.¹⁶ Die Gruppe derer, die auch im Sonntagsgottesdienst längere Phasen der Stille wünschen, äußert ein Bedürfnis nach »ausgeprägter Stille«.¹⁷ Dabei sind wieder zwei verschiedene Bedürfnisse festzustellen: eines nach Freiraum für die eigenen Gedanken und ein

¹⁴ Beispielsweise indem der Liturg in der Stille ein oder zwei Vaterunser betet.

¹⁵ Nach wie vor lesenswert zu diesem Bereich ist Klaus Thomas, *Meditation in Forschung und Erfahrung, in weltweiter Beobachtung und praktischer Anleitung*, Stuttgart 1973.

¹⁶ Sehr schön deutlich wird der Unterschied von Meditation in einer Gruppe und im Gottesdienst auch an einer Frau, die mehr Meditation im Gottesdienst wünscht. Sie berichtet von ihrer Erfahrung: »Das war für mich total anstrengend, das mag ich dann auch wieder nicht, so in purer Form, sozusagen, nur dasitzen. Also da bin ich irgendwie nicht ruhig genug ... Da wird mir dann auch schnell langweilig, wenn ich kein Futter kriege, so, also so anregende Gedanken tun mir schon gut« (zitiert nach Kerner, *Der Gottesdienst* [Anm. 9], 33 Anm. 68).

¹⁷ So ein Befragter. Zitiert nach a. a. O., 33.

anderes nach angeleiteter Meditation. Zu Ersterem äußert beispielsweise eine Frau:

»Wenn man ... so stille Momente hat, so für sich, dann finde ich das sehr schön, weil man dann eben innerhalb des Gottesdienstes einfach mal selber entscheiden kann, was man jetzt gerade gedanklich machen möchte und nicht so geführt wird. Das finde ich sehr schön.«¹⁸

Zum Bedürfnis nach angeleiteter Meditation äußert ein Mann, dass man

»ja auch mal fünf Minuten still sein [kann; HK] und ... meditieren. Ich glaube, man muss das auch mit einer Aufgabe verbinden und nicht einfach nur ruhig sein.«¹⁹

Auf die Frage, wo angeleitete Meditation im Gottesdienst ihren Ort haben soll, antwortet ein anderer Mann: »In der Mitte. In der Mitte der Liturgie, der Stunde des Gottesdienstes, da würde ich mir eine Stille wünschen, ja. Wie eine Art Meditation. Man kann auch sagen: Meditier da drüber.«²⁰ In dieser Sicht wäre Stille ein eigenes gottesdienstliches Element mit einem nicht geringen Zeitmaß.

Wir haben es also auf der einen Seite mit Menschen zu tun, die schon mit ganz kurzen Phasen der Stille nichts anfangen können, und auf der anderen Seite mit solchen, die gerne Stillephasen wahrnehmen. Letztere wünschen diese allerdings in unterschiedlichem Maße sowie in verschiedener Dauer und Form. Diese knappe Skizze zur Ambivalenz von Stille im Gottesdienst weist darauf hin, dass Gottesdienstgestaltende es in Bezug auf dieses Gottesdienstelement nicht allen Gottesdienstbesuchern recht machen können.

2. ZUSCHREIBUNGEN VON FUNKTIONEN DER STILLE IM GOTTESDIENST

Es wurde bereits deutlich, dass Stille im Gottesdienst unterschiedliche Facetten hat. Betrachtet man Stille aus empirischer Sicht, so sind es neben

¹⁸ Zitiert nach Pohl-Patalong, *Gottesdienst erleben* (Anm. 2), 152.

¹⁹ Zitiert nach a. a. O., 153.

²⁰ Zitiert nach ebd.

dem bereits erwähnten Aspekt des Schaffens eines Raumes der Ruhe vor allem vier Funktionen, die der Stille zugeordnet werden.

2.1 VERARBEITUNGSSTILLE

Ein Befragter erzählt vom Sonntagsgottesdienst:

»Die Richtung der Gedanken ist eigentlich immer vorgegeben, dadurch dass immer jemand spricht. ... Aber es gibt schon eine Möglichkeit, eine relativ offene Stille, wo man seinen eigenen Gedanken nachhängen kann. Wo man auch irgendwas meditieren kann. Das ist schon ein ganz wichtiges Element.«²¹

Der Vorgang, der hier zur Sprache kommt, beschreibt einen Aspekt der Reflektion von Gehörtem. Was das Gesagte ausgelöst hat, will der Befragte vertiefen, verwerfen oder weiterdenken und dafür will er am liebsten eine Zeit der Stille. Es geht darum, »was der da ... sagen wollte, was hat das mir selbst jetzt zu sagen?«,²² also den Gedanken nachhängen, die eine biblische Lesung oder die Predigt ausgelöst hat. Die gehörten Worte können durch eine folgende Stille nach Meinung anderer Befragter in tiefergehender Weise ihre Wirkung entfalten. Dabei geht es nicht nur um eine intellektuelle Auseinandersetzung mit dem Gehörten, sondern auch darum, die Worte »ins Herz dringen zu lassen«.²³

Auffällig ist, dass die in manchen Gemeinden nach der Predigt als Raum für Verarbeitung des Gehörten eingesetzte meditative Orgelmusik von Befragten auch als Stille empfunden und bezeichnet wird:

²¹ So ein Befragter (Gk6) aus der Bayreuther Studie (Zitat unveröffentlicht). Siehe zu dieser empirischen Untersuchung: Martin, Mensch-Alltag-Gottesdienst (Anm. 6).

²² Zitiert nach Pohl-Patalong, Gottesdienst erleben (Anm. 2), 141.

²³ Anselm Grün, Meditative Zugänge zu Gottesdienst und Predigt V, 1, hg. von Gerhard Ruhbach, Anselm Grün und Ulrich Wilckens, Göttingen 1994, VII. Problematisch ist es allerdings, wenn man wie Anselm Grün das Nachdenken über die gehörten Worte und das Zu-Herzen-Nehmen gegeneinander ausspielt: »Das Hören des Wortes Gottes muß vorbereitet sein durch Stille, und das gehörte Wort muss im Schweigen nachklingen. In den meditativen Pausen nach der Lesung oder nach der Predigt geht es nicht darum, über die gehörten Worte nachzudenken, sondern sie ins Herz dringen zu lassen, so dass im Wort Gott selbst in uns wohnen kann« (ebd.).

»Wie ich es eigentlich auch gerade ganz schön finde, so nach der Predigt ... Musik zu haben und kein Lied. Weil dann kannst du ... vielleicht noch einmal einen Gedanken heben und das einfach nachklingen lassen.«²⁴

Es wird deutlich, dass bezüglich der Verarbeitungsstille in erster Linie Raum vorhanden sein muss, sich ohne neue verbale Impulse das Gehörte zu Gemüt zu führen.

2.2 GEBETSSTILLE

In eine weitere Richtung führt eine andere Befragte. Sie sagt:

»Die Meisten haben, denke ich einmal, wenn sie da sitzen, auch wirklich irgendetwas, wofür sie vielleicht selber auch bitten wollen. Und dann bekommen sie einfach die Möglichkeit dann, das auch einzubringen. So still für sich das noch hinzuzufügen. Und dann kommt aber wieder ein gemeinsamer Schluss, sozusagen. Das finde ich sehr schön.«²⁵

Hier wird der innerhalb des gemeinsamen Gebetes gegebene Raum für das eigene Gebet geschätzt. Wie vielen anderen Befragten ist es dieser Frau wichtig, dass eigene Anliegen auch im Gottesdienst ihren Ort haben und in einer ausgesparten Zeit vor Gott gebracht werden können. Dabei liegt den Befragten neben Bitte und Dank, die die eigene Person betreffen, vor allem das persönliche Umfeld am Herzen.²⁶ Was sie bewegt, wollen sie vor Gott bringen und auch der Aspekt des Abladens von Belastendem ist von Bedeutung.

Wenn eine Frau sagt: »Also ich bringe da schon unter, was ich gerne dann auch im Gebet formuliere. Also, das sind einfach meine eigenen Gedanken, die ich dann einbringe«, so wird das Zusammenspiel von Selbstreflektion und Anrede an Gott schön deutlich. Denn Gebet hat diese beiden Seiten und das In-sich-gehen und Mit-sich-selbst-beschäftigen gehört genauso dazu wie die direkte Gebetsrichtung zu Gott hin.

Während die Verarbeitungsstille mehr von Außenimpulsen geleitet ist, die im Inneren verarbeitet werden bzw. zur Selbstreflektion führen,

²⁴ Zitiert nach Pohl-Patalong, Gottesdienst erleben (Anm. 2), 150.

²⁵ A. a. O., 151.

²⁶ Vgl. Johanna Lunk, Das persönliche Gebet. Ergebnisse einer empirischen Studie im Vergleich mit praktisch-theologischen Gebetsauffassungen, Leipzig 2014, 29.

wird in der Anbetungsstille das, was einen im Inneren bewegt, vorwiegend nach außen auf Gott gerichtet.

2.3 IMPULSSTILLE

Wie bereits erwähnt, wünschen manche im Gottesdienst auch eine kurze angeleitete meditative Stille, in der ein Impuls gegeben wird, den jeder selbständig und ohne weitere verbale oder optische Beeinflussung in sich bewegen kann. Wenn beispielsweise in der Passionszeit eine Dornenkrone aufgehängt wird und darüber in der Stille nachgedacht werden soll, so wird hier ein Zusammenspiel von einem Symbol und der existentiellen Ebene der Mitfeiernden initiiert. Wie bei der Anbetungsstille wird der Gemeinde ein Impuls in die Stille hinein mitgegeben, allerdings ist hier sehr viel mehr Raum gegeben, sich selber mit dem Impuls in Beziehung zu setzen. In dem Raum der Stille kommen dann in dem erwähnten Beispiel die Dornenkrone und die damit verbundenen biblischen und säkularen Assoziationen und die persönlichen, existentiellen Einfälle zusammen.

2.4 STILLE UND ATMOSPHERE

Auf eine tragende Funktion von Stille weisen Aussagen zur empfundenen Atmosphäre eines Gottesdienstes. Eine Äußerung dazu:

»Das finde ich auch immer schön, dass man noch einmal eine Minute hat, im Stehen. Erst betet man gemeinsam und dann aber im Stillen ... in der Atmosphäre der Vertrautheit ... Da sind zwar viele Leute, aber es ist eine Stille für sich und in der Atmosphäre finde ich ... in der Kirche immer sehr schön, eine Minute stille Atmosphäre zu haben.«²⁷

Hier kommt zum Ausdruck, dass die Stille im Raum des Gottesdienstes, in der Gemeinschaft der Mitfeiernden, eine ganz eigene Atmosphäre schafft. Diese besteht unabhängig davon, ob jemand den gebotenen Raum zum individuell im Stillen vorgetragenen Gebet nutzt oder nicht. So äußert beispielsweise ein Befragter, dass er die Stillephase schätzt, »nicht weil ich noch was in dem Sinne zu Gott beten möchte, sondern nur weil ich die Atmosphäre gut finde«.²⁸ Stille ist ein prägendes Element für die

²⁷ Zitiert nach Pohl-Patalong, Gottesdienst erleben (Anm. 2), 151.

²⁸ Ebd.

Atmosphäre eines Gottesdienstes, was natürlich auch in Bezug auf die Ambivalenz gilt, dass die einen sie schätzen, andere nicht.

2.5 WEITERE FUNKTIONEN VON STILLE

Bei einem Blick über den Sonntagsgottesdienst hinaus werden noch weitere Funktionen von Stille im liturgischen Geschehen sichtbar. So dient sie der Bündelung von Emotionen bei Kasualgottesdiensten und hilft, sich etwa bei einer Bestattung auf die Halt gebende Verkündigung oder bei der Trauung auf den Zuspruch auszurichten. Beim Beichtgottesdienst soll Stille der Selbstprüfung *coram Deo* dienen.

Die Ausführung mancher Handlungen im Gottesdienst geschieht ebenfalls in der Stille. So kann beispielsweise beim Anzünden von Kerzen eine Beobachtungsstille entstehen.²⁹ Diese Stille dient dem Aufbau einer vertieften inneren Beziehung zum Gegenstand oder zum Geschehen.³⁰

3. STILLE ALS STRUKTURIERUNGSELEMENT DES GOTTESDIENSTES

Nach den an empirischen Erkenntnissen orientierten Systematisierungen werden nun das Ganze des Gottesdienstes sowie anschließend einige liturgische Orte für Stille in den Blick genommen.

Es wurde bereits deutlich, dass Stillephasen erheblichen Einfluss auf die Atmosphäre eines Gottesdienstes haben. So wundert es auch nicht, dass Praktische Theologen, denen die Stille im Gottesdienst ein Anliegen ist, diese als Strukturierungselement des gesamten Gottesdienstes anwenden. Hier soll das Element der Stille in Verbindung mit anderen liturgischen Stücken eine ständige und verlässlich wiederkehrende Einrichtung im Sonntagsgottesdienst sein.

Die Maximalforderung wäre, »nach jedem liturgischen Element eine kurze Stille zu halten, um allen am Gottesdienst Anwesenden die Möglichkeit zu geben, das eben Gehörte, Geschehene und Begangene nach-

²⁹ Vgl. Alfred Ehrensperger, In Stille und Vertrauen liegt eure Kraft. Erfahrungen mit Schweigen und Stille im Horizont des Gottesdienstes, in: Ders., Lebendiger Gottesdienst. Beiträge zur Liturgik, Zürich 2003, 102.

³⁰ Beispielsweise bei der Herrichtung der Abendmahlsgaben.

wirken zu lassen.«³¹ Bei denen, die das dosierter vorschlagen, haben wir es zum Teil mit vagen Vorschlägen zu tun, wie: »Am Anfang, während des Fürbittengebets, am Schluß.«³² Oder aber wir haben es mit einer je nach leitenden Kriterien zusammengestellten, mit konkreten Orten verbundenen Stille zu tun. So gibt beispielsweise Christian Möller das Strukturmodell vor: »Die Stille beim Eintritt in die Kirche vor dem Gottesdienst, die Stille, die die Lesungen der Heiligen Schrift in den Menschen weiterwirken lässt, die Stille nach der Predigt, die Stille nach der Feier des Heiligen Abendmahls, und vor allem die Stille am Ende der Fürbitten, wo das, was den Menschen noch auf dem Herzen liegt, Gott gesagt werden kann.«³³

3.1 BEGRÜNDUNGEN VON STILLEPHASEN

Die Begründungen für eine durchgehende Strukturierung des Gottesdienstes liegen dabei auf verschiedenen Ebenen. Zum Ersten sind es Theorien, die von den Gottesdienstbesuchern ausgehen. Dort wird häufig von einem Kontrast ausgegangen: Hier das hektische Alltagsleben, in dessen Geschäftigkeit die Stille verloren gegangen ist, dort ein Raum, in dem man Stille findet.³⁴ Gerhard Marcel Martin beispielsweise fordert angesichts »einer sich abschottenden und abgehetzten Gesellschaft mit ihren unterbrechungslosen Lebens- und Gewaltzusammenhängen« eine »Kultur der Stille«.³⁵ Der Stille wird dann zumeist die Funktion einer Pause zugeschrieben, in der die Menschen im Gottesdienst ganz bei Gott sein können.

Zum Zweiten wird von religionsgeschichtlichen Vergleichen her argumentiert. Wenn beispielsweise bei Friedrich Heiler die Stille vor Gott als das Grundsubstrat allen religiösen Erlebens gesehen wird, so wundert es nicht, dass bei ihm und Rudolf Otto Stille zur Gottesdienstkonzeption gehört. Vor allem im Bereich derer, die Meditation im Gottesdienst vor-

³¹ Matthias Reif, *Das Lied im Gottesdienst. Ein Leitfaden für die Praxis*, Freiburg/Schweiz 2001, 79.

³² Karl-Friedrich Wiggermann, *Gebet 4. Liturgisch*, in: EKL 2, 24.

³³ Christian Möller, *Lasst die Kirche im Dorf! Gemeinden beginnen den Aufbruch*, Göttingen 2010, 78. Während hier ein Konzept für die Strukturierung erkennbar ist, scheint das im Evangelischen Gottesdienstbuch eher willkürlich (vgl. dazu unten 4.)

³⁴ Ehrensberger, *Möglichkeiten und Funktionen* (Anm. 12) 1, konstatiert: »Gottesdienste dürfen Orte sein, wo man einmal zur Ruhe, zum schweigenden Hören, zur Besinnung und zur Stille eines Gebets kommt, wo man nicht ständig wieder gefordert wird, etwas zu »machen.«

³⁵ Gerhard Marcel Martin, *Gottesdienst 7. Praktisch-theologisch*, in: EKL 2, 486.

sehen, wird die religionsübergreifende Bedeutung von Stille im Bereich der Begegnung mit Gott hervorgehoben.

Zum Dritten finden sich unterschiedliche historische Begründungen. Insbesondere ist dabei die christliche Mystik im Blick. Dabei stehen drei Funktionen der Stille im Vordergrund: »1. Stille als Ausdruck des Bewusstseins der Distanz des Menschen zu Gott; 2. Ausdruck der Anerkennung und Versenkung in die Erfahrung, dass Gott der ganz andere ist; und 3. das Verlangen des Menschen nach einer Mitteilung von Gott her.«³⁶

Zum vierten sind es vor allem zwei Bibelstellen, die sich immer wieder im Zusammenhang mit theologischen Begründungen für Stille im Gottesdienst finden. Die erste, Habakuk 2,20, geht von der Heiligkeit Gottes aus: »Der Herr ist in seinem heiligen Tempel. Es sei stille vor ihm alle Welt.«³⁷ Dies wird in verschiedenen Modi des *sacrum silentium*³⁸ aufgegriffen; im Gottesdienst zumeist in der Form eines epikletischen Schweigens.³⁹ In diesem soll dem Wirken des Heiligen Geistes Raum geschaffen werden, beispielsweise in der Vorbereitung auf die Begegnung mit Gott in seinem Wort vor der Lesung.⁴⁰ Das ehrfürchtige Schweigen wird hier als angemessene Antwort auf die geglaubte Gegenwart Gottes gesehen.

Die zweite häufig angeführte biblische Referenz ist Offb 8,1. Während das Lamm am Thron Gottes das siebte Siegel öffnet, herrscht ein halbstündiges Schweigen im Himmel. Vom himmlischen Gottesdienst her wird dann auch die Stille im irdischen Gottesdienst begründet und diese teilweise mit einer eschatologischen Ausrichtung verknüpft.

3.2 STRUKTURIERUNG DES GOTTESDIENSTES DURCH STILLE GEBETE DES LITURGEN BZW. DER LITURGIN

Eine vielleicht unbeabsichtigte Strukturierung ergibt sich durch Anwei-

³⁶ Ehrensperger, Möglichkeiten und Funktionen (Anm. 12), 3.

³⁷ Vgl. auch Sach 2,13; Ps 62,2.6; Ps 37,7a; Jes 30,15; Weish 18,14.15a.

³⁸ Zum *sacrum silentium* vgl. Andreas Heinz, Schweigen – Stille, in: Rupert Berger u. a., Gestalt des Gottesdienstes. Sprachliche und nichtsprachliche Ausdrucksformen (GdK 3), Regensburg 21990, 243ff.

³⁹ Im Gottesdienst der Quäker kommt die epikletische Stille durchgängig zum Tragen. Das Erwarten und Erbitten des Geistes Gottes in der Stille ist für ihn konstitutiv.

⁴⁰ »Die epikletische Stille im Gottesdienst muss [allerdings; HK] nicht immer als ein das Hören vorbereitender Akt der Einstimmung, sondern sie kann auch als inneres Weiterwirken eines vernommenen Wortes, als ein verarbeitender Vorgang verstanden werden« (Ehrensperger, In Stille und Vertrauen [Anm. 29], 100).

sungen zum stillen Gebet für den Liturgen. In der inzwischen abgelösten Agende I der VELKD waren wie in vielen älteren Agenden vor oder nach einzelnen liturgischen Elementen stille Gebete für den Pfarrer bzw. die Pfarrerin abgedruckt. Ob nach dem Eingangslied, wenn der Pfarrer bzw. die Pfarrerin zum ersten Mal an den Altar tritt, vor dem Kollektengebet, vor und nach der Predigt, vor und nach dem Abendmahlsteil und nach dem Segen: Er bzw. sie spricht jeweils ein der gottesdienstlichen Situation entsprechendes in der Agende vorgeschlagenes stilles Gebet.⁴¹ Dadurch entstehen quasi als Nebenprodukt für die versammelte Gemeinde regelmäßig immer wiederkehrende Stillephasen.

4. ORTE FÜR STILLE IM GOTTESDIENST

Bei der Betrachtung von Gottesdienstordnungen und Vorschlägen zur Gestaltung von Gottesdiensten schwanken die vorgeschlagenen Orte, in denen Stillephasen vorgesehen werden, von null bis zahlreich. Dabei ist augenfällig, dass die gottesdienstlichen Orte, an denen Stille vorgeschlagen wird, in der Geschichte des evangelischen Gottesdienstes wechseln. So wäre es im evangelischen Bereich ungewöhnlich, wenn man heute wie Martin Luther 1523 eine Stille zwischen dem Sanctus und den Einsetzungsworten vorschlagen würde⁴² oder wie Wilhelm Löhe zusätzlich noch eine nach den Einsetzungsworten.⁴³ Die im Lauf der Geschichte am häufigsten vorgeschlagenen Orte für Stille im Gottesdienst sind: das stille Gebet in der Kirchenbank nach dem Eintritt in die Kirche, die Stille vor oder innerhalb des Vorbereitungsgebets, die Stille vor dem Tagesgebet, vor und nach biblischen Lesungen, vor und nach der Predigt, im Fürbittengebet, an unterschiedlichen Stellen im Abendmahlsteil, insbesondere während der Austeilung und nach dem Empfang der Gaben, beim Dankgebet und nach dem Segen. Im Folgenden sollen nur diejenigen Orte näher betrachtet werden, die im Evangelischen Gottesdienstbuch vorgeschlagen sind.

⁴¹ Vgl. Hanns Kerner, Baustelle Gottesdienst. Die Rolle des Pfarrers und der Pfarrerin im Wandel, in: Ders./Johannes Rehm/Hans-Martin Weiss (Hg.), Das geistliche Amt im Wandel. Entwicklungen und Perspektiven, Leipzig 2017, 105–122, 106ff.

⁴² Vgl. Reinhard Hauke, Die lobpreisende Memoria. Die ökumenische Dimension der Christusanamnese in doxologischer Gestalt, Paderborn 1995, 69.

⁴³ Vgl. Wilhelm Löhe, Agende für christliche Gemeinden des lutherischen Bekenntnisses, Nördlingen 1844, 45.

4.1 STILLE IM VORBEREITUNGSGBET

Der erste Ort, an dem in den Liturgien des Evangelischen Gottesdienstbuchs eine Stillephase vorgeschlagen wird, ist das fakultative Vorbereitungsgebet. Diese Stillephase wird ausdrücklich als Gebetsstille bezeichnet. Ist sie nach der Aufforderung »Darum lasst uns um sein [Gottes; HK] Erbarmen bitten«⁴⁴ und vor der gemeinsam gesprochenen Erbarmungsbitte platziert, so drängt sich die Frage auf, was denn in dieser sogenannten Gebetsstille passieren soll. Die Gemeinde wird aufgefordert, einen ihr vertrauten Sprechakt zu vollziehen, und wartet in dieser Stillephase, in der sich der Liturg zum Altar wendet, aufgrund des gegebenen Signals auf ihren Einsatz. Allenfalls kann man in dieser Konstellation von einer Stille zur Sammlung sprechen. Viel Sinn macht hier die Stillephase allerdings nicht.

In der alternativ angegebenen Form des Vorbereitungsgebets wird die augenblickliche persönliche Situation der Gottesdienstbesucher angesprochen. Sie sollen in der Stille vor Gott ausdrücken, was sie erfreut und/oder belastet: »Was uns bewegt, bringen wir vor Gott.«⁴⁵ In diesem Fall wird tatsächlich eine Gebetsituation eröffnet, die dann auch vom Liturgen abgeschlossen wird. Hier ist die Stille notwendiger und konstitutiver Bestandteil des liturgischen Elements.

Im Fall der Gestaltung des Vorbereitungsgebets in Form eines Confiteors, wie es in Ordnungen anderer Gliedkirchen der VELKD vorgesehen ist, wäre eine Stille zwischen der Aufforderung, um Gottes Erbarmen zu bitten, und der gemeinsam gesprochenen Erbarmensbitte übrigens unangebracht, da hier durch eine Reflexionsstille die Rede von der Sünde in Richtung von Einzelsünden und Schuld gelenkt würde.

Je nach Art des Vorbereitungsgebets macht eine Gebetsstille entweder wenig Sinn, überhaupt keinen Sinn oder sie ist unverzichtbar.

⁴⁴ Evangelisches Gottesdienstbuch. Agende für die Evangelische Kirche der Union und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, hg. von der Kirchenleitung der VELKD u. im Auftr. des Rates von der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union, Berlin 1999, 65.

⁴⁵ Ebd.

4.2 STILLE VOR DEM TAGESGEBET

Wenn der Liturg vor dem Tagesgebet auffordert »Lasst uns in der Stille beten«,⁴⁶ so stellt sich die Frage, welche Funktion eine individuelle Stille an dieser Stelle haben soll. Das Gottesdienstbuch benennt die Stille auch hier wieder als Gebetsstille. Die auf das Glorialied folgende Stille wird – anders als bei dem aus der persönlichen Situation abholenden Vorbereitungsgebet – ohne einen inhaltlichen Impuls eingeleitet und steht auch nicht in einem Sachzusammenhang mit dem folgenden Gebet, da die Gemeinde dieses ja nicht kennt. Es ist die Frage, ob hier wirklich der richtige Ort zur Artikulation von persönlichen Anliegen ist. Mehr als eine kurze Stille zur Sammlung scheint hier unangebracht.

4.3 STILLE NACH DEM KANZELSEGEN

Nach dem Kanzelsegen eröffnet das Evangelische Gottesdienstbuch alternativ zu Lied oder Musik eine Stillephase.⁴⁷ Diese ist als Aneignungsstille gedacht, um das in der Predigt Gehörte wirken zu lassen. Diese nicht eingeleitete Stille wird von denjenigen, die Stillephasen für die persönliche Auseinandersetzung mit dem Predigtgedanken schätzen, gerne angenommen und entsprechend gefüllt. Andererseits können sämtliche Probleme auftauchen, die mit einer unvermittelten Stille verbunden sein können (Leerlauf, Gedanken zum Sonntagsbraten, Bedrängungsgefühl).⁴⁸ Gerade angesichts der Tatsache, dass es sehr viele unregelmäßige

⁴⁶ A. a. O., 67.

⁴⁷ Auffällig ist, dass die nach Agende I der VELKD immer noch häufig nach dem Kanzelgruß praktizierte Aufforderung »Lasset uns in der Stille um den Segen des Wortes beten« (Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden, Bd. 1, Der Hauptgottesdienst mit Predigt und heiligem Abendmahl und die sonstigen Predigt- und Abendmahlsgottesdienste, hg. v. der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Ausgabe für den Pfarrer, Berlin 1955, Ausgabe Bayern, Berlin 1957 [1959], 208) noch nicht einmal fakultativ Eingang in das Gottesdienstbuch gefunden hat.

⁴⁸ Zu dieser Form der nicht qualifizierten Stille schreibt Theophil Müller treffend: Stille in einem evangelischen Gottesdienst ist »nicht nur der Wegfall von Tönen, sondern ist ihrerseits eine Macht. Man kann sie als Sog (Vakuum) erleben, aber auch als Druck (als Gewicht). Stille kann heilsam sein, sie kann aber auch Angst machen. Plötzliche Stille überfällt die Gefühle« (Evangelischer Gottesdienst. Liturgische Vielfalt im religiösen und gesellschaftlichen Umfeld, Stuttgart 1993, 172).

und seltene Gottesdienstbesucher gibt, erscheint die gebotene Alternative zur Stille, die Instrumentalmusik, geeigneter, um einen Raum für die individuelle Aneignung der Predigt zu bilden.

4.4 STILLE IM FÜRBITTENGEBET

Breit sind die Anregungen für Stillephasen im Fürbittengebet. Wo in der Ektenie Stille vorgesehen ist, wird an *einer* Stelle des Gebets angeregt, bestimmte individuelle Anliegen in einem ausgesparten Raum vor Gott zu bringen.⁴⁹ Im Diakonischen Gebet wird Stille als wesentlicher Bestandteil und Strukturierungselement verwendet. Nach dem genannten Gebetsanliegen »Lasst uns beten für:« ist jeweils eine Gebetsstille vorgesehen, in der sich die Gemeinde das Gebetsanliegen zu eigen machen kann, bevor der Liturg die Bitte spricht.⁵⁰ Sowohl in der Preces⁵¹ wie in der Prophonese⁵² werden Stillephasen vorgeschlagen, hier allerdings ohne Gebetsaufforderung. Es ist offen, ob individuelle Bitten oder ein Einstimmen in vorgetragene Gebetsanliegen intendiert sind.

4.5 STILLE WÄHREND DER AUSTEILUNG

Gänzlich unbestimmt ist die Stille während der Austeilung. Sie ist wohl so gedacht, dass neben Musik zum Abendmahl und während der Austeilung gesungenen Liedern auch Stillephasen eingestreut werden sollen. Ihre Funktion ist offen. Da diejenigen, die es gewohnt sind, bei der Rückkehr vom Altar an ihren Platz ein stilles Dankgebet zu sprechen, dieses unabhängig davon tun, ob gerade ein Lied gesungen wird oder Stille herrscht, ist hier Stille möglicherweise zur Reflexion und Vergewisserung gedacht.

4.6 STILLE VOR DEM DANKGEBET

Vor dem Dankgebet findet sich wieder die Aufforderung »Lasst uns in der Stille beten« und die Bezeichnung »Gebetsstille«.⁵³ Diese soll wohl die Funktion der Ermöglichung einer individuellen Danksagung für die empfangenen Gaben erfüllen. Zu bedenken ist allerdings, ob derjenige,

⁴⁹ Vgl. Evangelisches Gottesdienstbuch (Anm. 44), 581 und 585.

⁵⁰ A. a. O., 586ff.

⁵¹ A. a. O., 597.

⁵² A. a. O., 598f.

⁵³ A. a. O., 144.

der sein Dankgebet bereits bei der Rückkehr in die Kirchenbank gesprochen hat, nochmals einen individuellen Dank formuliert, und auch, dass die Gebetsaufforderung ja ganz allgemein verstanden werden kann. Im letzteren Fall wäre der Gottesdienstbesucher im Gebet an einem ganz anderen Ort als an dem, der durch das nachfolgende Gebet des Liturgen markiert wird. Auch hier ist die Frage, ob eine Stille vor dem Dankgebet einen Mehrwert gegenüber dem Dankgebet des Liturgen bildet und ob es nicht den Beter auf das falsche Gleis stellt.

5. FAZIT

Auf der einen Seite bieten Stillephasen im Gottesdienst viele Chancen. Sie sind für viele Gottesdienstbesucher ein wichtiger Bestandteil des Gottesdienstes. Sie bieten je nach Einsatzort Raum für Persönliches in der Gemeinschaft. Auf der anderen Seite ist der Einsatz von Stille im Gottesdienst nicht ohne Risiko und es ist mit einer ganzen Reihe von Gottesdienstbesuchern zu rechnen, die mit angeleiteter Stille oder längeren Stillephasen nichts anfangen können und diese als unangenehm oder als Leerlauf empfinden. Um dieser Ambivalenz Rechnung zu tragen, ist ein sorgfältiger und verantwortlicher Umgang mit der Stille geboten. Dabei sind es vor allem vier Faktoren die beachtet werden sollten:

1. Die Funktion der eingeplanten Stille vor oder nach einem liturgischen Element muss geklärt sein. Möchte ich beispielsweise ein liturgisches Element hervorheben? Möchte ich, dass sich jemand das vorgetragene Gebetsanliegen zu eigen macht? Möchte ich Raum dafür schaffen, dass eigene Gebetsanliegen still vor Gott gebracht werden können? Man sollte genau wissen, wozu die Stille dienen soll.
2. Kurze Stillephasen zur Konzentration auf das Folgende oder Beobachtungsstille bedürfen keiner Erklärung und können sowohl für die Atmosphäre wie für die gemeinsame Ausrichtung der Gemeinde wichtig sein.
3. Längere Stillephasen wie Gebets- und Aneignungsstille oder als eigener Teil des Gottesdienstes durchgeführte meditative Stille müssen immer sorgfältig so eingeleitet werden, dass die Gottesdienstfeiernden genau wissen, in welche Richtung diese Stille führen soll.

4. Das Zeitmaß für Stille ist sorgfältig zu bedenken und an den Gegebenheiten und Stillearten auszurichten.⁵⁴

Mit der Ambivalenz von Stille im Gottesdienst müssen wir leben. Sie ganz auszublenden – wie in vielen Gottesdienstordnungen geschehen – wäre ein Verlust. Sie ohne schlüssiges Konzept in den Gottesdienst einzubauen – wie im Evangelischen Gottesdienstbuch – macht wenig Sinn. Wird sie allerdings mit Gespür für die Bedürfnisse der Gottesdienstfeiernden, ihrer jeweiligen Funktion entsprechend und sachgerecht eingeleitet eingesetzt, so kann sie ein sinnvoller und fruchtbarer Teil des Gottesdienstes sein.

⁵⁴ Vgl. dazu Möller, *Lasst die Kirche im Dorf* (Anm. 33), 78, und Müller, *Evangelischer Gottesdienst* (Anm. 48), 172. Da meditative Stille einer Einübung bedarf, ist sie in der Regel für den Sonntagsgottesdienst nicht geeignet.